Liebe Gemeinde! Unsere Welt ist voller Worte. Täglich brechen regelrechte Wortfluten über uns herein. Kontemplative Klöster sind daher Zufluchtsorte für Menschen geworden, die den Wortfluten entfliehen möchten. Dennoch fällt es ihnen schwer, wenn auch nur eine begrenzte Zeit lang, auf Handy und Computer zu verzichten.

Die Worte, die uns überfluten wollen, sind nur Worte, Wortschall. In der *ersten Lesung* hörten wir, dass Gottes Wort ein wirkmächtiges Wort ist, ER sagt uns: Es „bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.“ (Jes 55,11) An den Heiligen sehen wir die Wirkung des Wortes Gottes in konkreten Menschen. Gottes Wort – Jesus Christus, der λογός – hat die Heiligen befähig, bis an die Grenzen der Erde zu gehen. Wir können an die Apostel und Märtyrer denken, die sich für den Glauben an Jesus, als den Christus, den Weg zum Leben, gegen die Kaiser mit ihrem Götterkult stellten und dafür in den Tod gingen.

Gottes Wort ist ein Leben schaffendes Wort; das wird schon im Alten Testament deutlich. JAHWE hat Israel erwählt. Dafür, dass Gott Israel zu Seinem Volk machte, gibt es keine andere Erklärung als Gottes Liebe und Treue zum einmal gegebenen Wort. Für die Erwählten aber ergibt sich als Folgerung: *Gott zu lieben aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft* (Lk 10,27); das heißt: auf Seine Stimme hören und Seinem Wort folgen. Es ist kein fernes, fremdes und schwieriges Wort. Es geht nicht über unsere Kraft, es ist uns nahe, wir können es leben(vgl. Dtn 30,14) weil es uns das Leben gibt.

Auch im *Evangelium* geht es um Gottes Wort, das „Wort vom Reich“ (Mt 13,19). Der Begriff ‚Gottesherrschaft‘, oder Reich Gottes, findet sich 101 x in NT, davon 83 x in den sy­noptischen Evangelien.Der Begriff ist also zentral für Jesu Ver­kün­di­gung. In Seinem Kommen ist diese Gottesherrschaft ange­bro­chen. Erst von dieser Grundaussage her können wir den Text auch in seiner An­forderung an uns verstehen.

Denn Jesu Wort von der Gottesherrschaft ist in den Menschen, in sein Herz hinein gesät, damit es aufgeht und Frucht trägt. Der Mensch aber kann sich dem Wachsen und Reifen des Wortes widersetzen. Oft hat er ein „unbeständiges“ Herz mit felsigem Boden; oder sein Herz hat guten Boden, ist aber vom Dornengestrüpp der „Sorgen dieser Welt“ (V 22) überwuchert. Das Gestrüpp muss gerodet, ausgerottet werden, damit die Frucht­barkeit des Bodens hervorkommt, er gute Früchte tragen kann.

Wie wir den Boden fruchtbar halten können, sagt uns der heilige Benedikt, den wir am Dienstag gefeiert haben, in Kapitel 4 seiner Regel „Die Werk­zeu­ge der geistlichen Kunst“. Es beginnt: „Zuerst: Den HERRN, Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Dann: Den Nächsten lieben wie sich selbst.“(Lk 10,27) Es ist das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, also Jesu Joch vom letzten Sonntag.

Benedikt greift hier auf „eine altkirchliche Moralkatechese für Laien zurück“ zurück.[[1]](#footnote-1) Die Grundverpflichtung der Laien und Mönche / Ordens­leute ist also identisch. Dies sah auch schon Basilius der Große so, auf den Benedikt oft zurückgreift, und den er am Ende der Regel „unseren heiligen Vater Basilius“ (RB 73,5) nennt. Basilius versteht seine erste Regel nicht als Kloster- oder Mönchsregel, sondern als Regel für engagierte Christen.

Vom Verständnis des heiligen Benedikt und seines Gewährsmannes Basilius her ist die Regel für engagierte Laien, nicht für eine ausgesonderte Gruppe von Mönchen und Ordensleuten gedacht.

Die *zweite Lesung* könnten wir als typisch abtun. Und wir würden damit am Sinn des Texten nicht nur haarscharf, sondern meilenweit vorbeidenken. In unserem Leben werden wir Situationen von Leiden und Schmerz nicht entgehen. Das ist bereits durch unsere Geschöpflichkeit gegeben. Schon Zahnschmerzen machen oft das Gebetsleben unmöglich; schwere Schicksalsschläge werfen uns regelrecht aus der Bahn.

Wenn Paulus uns dann sagt: „Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8,18) ist zu bedenken, dass Paulus am eigenen Leib die verwandelnde Kraft der Begegnung mit Jesus Christus in dem ihn ansprechenden Wort vor Damaskus erfahren hat; daher kann er so reden.

Wenn schon der Prophet Jesaja vom wirkmächtigen Wort Gottes redet, dann hat Paulus diese verwandelnde Kraft selbst erfahren, die sein bisheriges Denken auf den Kopf stellte und ihn umwandelte. Jesu Ansprache, Jesu Wort: „Warum verfolgst du mich?“ hat den Paulus regelrecht umgekrempelt, hat aus dem Verfolger den glühenden Verkünder Jesu gemacht.

Dass der Mensch dabei mitmachen muss, sagt Jesus im Evangelium deutlich. Denn wir bestimmen mit, ob unser Herz, in das Gottes Wort gesät wird, ein aufnahmebereiter Boden oder eine Steinwüste ist. Jesus möchte, dass Sein Wort in uns einen aufnahmebereiten Boden findet, damit ER durch uns zu den Menschen gehen kann.

Genau das ist es, was – nach Worten von Bischof Oster (12.06.’17) vor Priestern – heute von den Christen allgemein gefordert ist. Ihre klare Hin­ord­nung auf Christus, ihr fest in Christus verankert sein. Was wir heute brauchen, was die Menschen im Umfeld von uns erwarten ist: „Unser Leben muss authentisch sein, muss Christus bezeugen!“

Wer in kurzer Anbindung an Christus lebt, kann sich weit herauslehnen, da er von Christus gehalten wird. Er hat seine Orientierung, sein Koordinatensystem, das ihn die Richtung aufzeigt, wie Paulus nach Damaskus.

Jeder Aufbruch, jeder Neuorientierung in der Geschichte der Kirche beginnt mit dem Ruf: „Zurück zu dem Quellen!“

Aus der Christozentrik Benedikts und dem immer neuen Hören auf Gottes Wort, auf das Leben des Wortes Gottes kann die Kirche, können die Christen eine neue Orientierung und Strahlkraft bekommen, die den Weg in die Zukunft ermöglichen.

Nur ein Fundament, das uns Orientierung gibt und unser rechtes Handeln einfordert, das uns verpflichtet, den anderen in den liebenden Blick zu neh­men und in ihm den zu erkennen, der – wie ich – Gottes geliebtes Kind ist, baut die Kirche im Sinn Gottes auf.

Amen.

1. Die Benediktsregel, eine Anleitung zum christlichen Leben, Georg Holzherr, Benziger 21982, S. 81 f [↑](#footnote-ref-1)